

# Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus,  
an der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einspaltige Zeile  
oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Röhle, Groß-Okrilla.

Nummer 84

Sonntag, den 16. Juli 1916

15. Jahrgang

## Neuestes vom Tage.

An der gesamten Westfront war am Donnerstag eine ungewöhnlich lebhafteste Tätigkeit zu verzeichnen, die sich am stärksten auf die beiden Brennpunkte der Front, den Abschnitt des Durchbruchversuchs der Franzosen an der Somme und die Kämpfe vor Verdun konzentrierte. Unter Einsatz von sehr starken Kräften ließen die Engländer immer von neuem wieder auf der Yve-Övillers-Thronswald gegen unsere Stellungen an. Sie wollten offenbar — vielleicht um ihre französischen Bundesgenossen endlich nun zu beruhigen — unter allen Umständen eine Entscheidung erzwingen. Auch am Freitag früh griffen sie wieder an, wurden aber jedesmal mit schweren blutigen Verlusten abgeschlagen und ihre zurückflutenden Truppen getrieben. Zudem noch in das Feuer unserer Artillerie, Gasangriffe und zahlreiche Patrouillenunternehmungen blieben ebenfalls erfolglos. Auch die Franzosen sind seit ihrem letzten Erfolge bei Biaches am 9. Juli wieder gebrochen. Sie haben keinerlei neuen Erfolge zu verzeichnen, obwohl sie starke Angriffsbataillone als Kanonensputter ins Feuer schickten. Ihr letzter großer Ansturm richtete sich gegen Barleux, wurde aber unter so starken Verlusten abgeschlagen, daß man von einer schweren Niederlage sprechen darf.

Vor Verdun sind wir dagegen durch unseren letzten erfolgreichen Einbruch bis unmittelbar vor die Linie von Souville gedungen und nähern und jetzt unaufhaltsam dem inneren Kern des französischen Festungswerkes. Die Franzosen erkennen die Gefahr, die ihnen hier droht, und suchen durch starken Einsatz von Kräften vergeblich sich zu entziehen. Als Ausgangspunkt dieser Angriffe dient ihnen jetzt der Eisenbahntunnel von Tavannes, weil sie hier ungehindert von schwerem Artilleriefeuer für ihre Truppen Unterkunft finden können.

Im Osten herrscht vor der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg im allgemeinen Ruhe. Weiter südlich versuchten die Russen vergeblich an der neuen Stosspitze einen Übergang über den Fluß zu erzwingen. Sie wurden jedesmal abgeschlagen. Ebenso erging es ihnen — nach kurzem Anfangserfolg — bei einem neuen Vorstoß gegen die Südosarmer bei dem neuen Kampflage Buzjak. Sie kommen also auch hier keinen Schritt weiter, so daß wir durchaus berechtigt sind, die Gesamtlage dort für uns als günstig zu beurteilen. Von der Karpatenfront ist wenig Neues zu melden. Kleinere Gefechte verlaufen für die österreichischen Truppen erfolgreich. Da aber auch hier in den letzten vier bis fünf Tagen die Russen nicht weiter gekommen sind, so haben wir Grund, zu hoffen, daß sich in Zukunft die Lage auch weiterhin zu unseren Gunsten entwickeln wird.

Der in dem gestrigen Heeresberichte gemeldete Erfolg der deutschen Waffen rechts der Maas bei Souville und Lanée ist ein Ereignis von bemerkenswerter Bedeutung. Diese erste größere Unternehmung vor Verdun seit Beginn der großen Offensive unserer Heere beweist schlagend, daß die deutsche Heeresleitung ihr ursprüngliches operatives Ziel unbedenklich um alle Angriffe unserer Feinde im Osten und Westen fest und klar im Auge behält. Kein deutscher Soldat, kein deutsches Geschütz ist von dem Kampfgebiete vor Verdun fortgezogen worden. Die Schlacht nimmt nach dem Willen der deutschen Heeresleitung ihren blutigen, für die deutschen Waffen erfolgreichen Fortgang. Wenn unsere Feinde jetzt gehofft hatten, durch Anarisse ihrer Millionenheere nun endlich die Initiative der Kriegsführung an sich

reißen und den Deutschen das Gesetz des Handelns vorzuschreiben zu können, so sind sie durch den bisherigen Verlauf der Ereignisse bitter enttäuscht worden. Die Anstürme der feindlichen Massen sind an dem heldenmütigen Widerstande und der zähen Ausdauer der tapferen Verteidiger an der Somme bisher nach kurzem Anfangserfolg sämtlich gescheitert. Die deutsche Heeresleitung beherrscht nach wie vor die operative Lage. Die ist die besondere Bedeutung des Erfolges bei Souville der um so mehr hervorgehoben zu werden verdient, als er die Stärke und Ueberlegenheit der deutschen Waffen aller Welt von neuem kundtut. Deutschland ist berechtigt, die militärische Lage mit der alten Zuversicht und dem alten Vertrauen anzusehen.

Aus Genj wird berichtet: Das konzentrische Vordringen gegen die rechtsufrigen Innenforts von Verdun veranlaßte die französische Heeresleitung durch eine Havasnote auf die möglichen Folgen weiterer deutscher Fortschritte hinzuweisen. Angenommen, heißt es in den Ausführenden, die Forts Souville und Tavannes könnten sich nicht mehr halten, so würde der Gegner doch noch harte Arbeit finden, da ihn auch dann noch von dem Festungskern zwei stark ausgebaute Verteidigungssysteme trennen, die durch die Forts Bellevoüe und den Altal-Bald begrenzt sind. Die Note schließt mit dem Hinweis auf die fortgesetzten französisch-britischen Anstrengungen in Nordfrankreich und deren immer noch möglichen Einfluß auf die Operationen vor Verdun.

Aus dem Haag wird berichtet: Bei der Erörterung des Gelegenheitsworts über den Landsturm erklärte der Kriegsminister, Holland müsse seine Armee stets bereit halten, um alle Versuche einer Verletzung der holländischen Integrität sofort zurückzuweisen. Der Minister des Innern sagte, daß auf Holland ausgeübte wirtschaftliche Druck nehmen zu. Er würde es für unverantwortlich halten, jetzt zu einer Vermindeung der bewaffneten Macht zu schreiten. Ein Antrag auf sofortige Beurlaubung der drei ältesten Jahrgänge des Landsturms wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Das Landsturmgesetz wurde sodann ohne Abstimmung angenommen.

Wie die Blätter mit Bewilligung der Zensur melden, ist der frühere Trienter Reichsrat und Landtagsabgeordnete Dr. Cesar Battisti bei den letzten Kämpfen als Alpinhauptmann gefangen und in die Festung Trient eingeliefert worden, wo er nun seiner militärischen Aburteilung entgegensteht. Battisti war schon im August 1914 über die Grenze gegangen und hatte sich in Italien an die Spitze der kriegsbegeisterigen Agitation gestellt. Er war bei Kriegsausbruch als Offizier in die italienische Armee eingetreten. Gleichzeitig wurde auch der bekannte Welschtöroler Fremdenführer Dr. Filzl, früherer Advokaturkandidat in Kostert, als Alpinoffizier gefangen und dem Militärgericht eingeliefert.

Die „Basler Nachrichten“ melden aus Mailand: Auf Ilwogen wird jetzt bekannt, daß die in der italienischen Presse nur ganz kurz erwähnte und im Auslande noch kürzer gemeldete Explosionskatastrophe von Spezia viele hundert Opfer gefordert hat. Denn in Wirklichkeit ist nicht nur eine Riste Pulver, sondern eine ganze Pulverfabrik in die Luft geflogen und von ihren 480 Arbeitern ist keiner am Leben geblieben. Außerdem sind zahlreiche andere Opfer zu beklagen. Am Strande von Spezia habete eine große Anzahl Kinder und Erwachsene. Von ihnen wurden mehr als 300 getötet und drei Tage lang wurden diese armen Opfer der Katastrophe aus Land gespült. Die Beschreibung

der Dettlichkeit läßt auf Muggiano bei Spezia schließen, wo sich ebenso Strandbäder wie auch Flottenarsenale befinden. Der „Secolo“ suchte die Katastrophe als deutschen Anschlag hinzustellen, um die Kriegserklärung an Deutschland zu erreichen, ohne natürlich eine Spur von Beweis erbringen zu können.

## Vertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 15. Juli 1916.

Die für deutsche Kriegs- und Zivilgefangene veranfaltete Sammlung brachte in der Gemeinde Großokrilla 62 Mark 54 Pfg. und in der Gemeinde Kleinokrilla 11 Mark.

Fleischzulagen für Erntearbeiter. Die landwirtschaftlichen Betriebe werden darauf hingewiesen, daß in den Bezirken der Amtshauptmannschaften Dresden-Albstadt und Dresden-Neustadt für die Zeit vom 17. Juli bis 27. August Fleischzulagen für alle in der Landwirtschaft tätigen Personen in Höhe von 1/2 Pfund pro Woche gegeben werden. Alles Nähere ist aus der Bekanntmachung vom 7. Juli 1916 über „Fleischzulagen an Erntearbeiter“ zu ersehen. Anträge auf Bewährung der Zulagen für die Zeit vom 17. Juli bis 6. August sind sofort, Anträge für die Zeit vom 7. bis 27. August sind in der Zeit vom 1. bis 7. August bei den Broimarkenausgabestellen der zuständigen Gemeindebehörden zu stellen. Dort liegt auch die Bekanntmachung selbst zur Einsichtnahme aus.

Höchstpreise für Kunsthonig. Bezugspreise für Zucker zur Herstellung von Kunsthonig werden nach einer Bestimmung der Reichszuckerstelle nur abgegeben, wenn sich die Erzeuger von Kunsthonig verpflichten, ihren Großhandelspreis so zu stellen, daß er den von der Reichszuckerstelle festgesetzten Kleinhandelshöchstpreisen entspricht, sie sind außerdem verpflichtet, dem Kleinhandel einen Rabatt von 20 v. D., dem Großhandel einen weiteren Rabatt von 10 v. D. zu gewähren. Folgende Höchstpreise dürfen vom Kleinhandel nicht überschritten werden: Für 1/2 Kilogramm-Paket 65 Pfg., für 1/2 Kilogramm-Gefäß 65 Pfg., für 1 Kilogramm-Gefäß 1,25 Mark, für 2 1/2 Kilogramm-Gefäß 3,00 Mark, für 4 Kilogramm-Gefäß (5 Kilogramm-Bruttogefäß für Postverland) 4,75 Mark, für 6 Kilogramm-Gefäß 5,00 Mark und für 17 1/2 Kilogramm-Gefäß 16,00 Mark.

Vorsicht bei neuen Kartoffeln! Die Kartoffel ist eigentlich eine Herbstfrucht, und die sogenannten Frühkartoffeln sind ein künstliches Züchtungsprodukt und wird weder im Getrage noch im Nährwertgehalt und damit die Haltbarkeit die Spätkartoffeln erreichen. Auch beim Genuß der Frühkartoffeln ist eine gewisse Vorsicht geboten, da sich in den nur selten vollständig ausgereiften Knollen ein unter gewissen Umständen für den Menschen schädlicher Stoff befindet, dessen Wirkung man am besten aufhebt, wenn man beim Kochen der Kartoffeln einige Ähren Rimmel hinzusetzt. Unmittelbar nach dem Genuß von solchen Kartoffeln empfiehlt es sich dringend alle Getränke, besonders Wasser, zu vermeiden, da andernfalls sehr erhebliche Erkrankungen eintreten können.

Verkehr mit Tauben im Heimatgebiet. Brieftauben darf außer der Heeresverwaltung nur halten, wer dem Verbande deutscher Brieftaubenzüchtervereine angehört. Die anderen Taubenzüchter haben ihre Brieftauben bis 1. August 1916 bei der Polizei anzumelden. Diese Tauben unterliegen der Beschlagnahme. Mit der Beschlagnahme geht das volle Verfügungrecht über die

Tauben auf die Militärverwaltung über. Zweck der Nachprüfung der Taubenschläge werden von Zeit zu Zeit kurzfristige Taubensperren für Tauben jeder Art verhängt werden. Während der Sperre dürfen keine Tauben außerhalb des Schlags sein. Tauben, die während der Sperre im Freien betroffen werden, unterliegen dem Abschuss durch die Polizei. Den mit der Nachprüfung der Bestände Beauftragten ist jederzeit Zutritt zu den Schlägen zu gewähren und jede verlangte Auskunft zu erteilen. Zugeflogene Brieftauben und ausgebundene Netze oder Kennzeichen von Brieftauben sind sofort der nächsten Polizei- oder Militärbehörde abzuliefern.

Im Bereich des Generalgouvernements Warschau ist fortan auch der Postort Jawiercie zum Post- und Telegrammverkehr mit Deutschland zugelassen.

Dresden. Der Gemeinderat zu Loschwitz hat in seiner am letzten Mittwoch abgehaltenen Sitzung einstimmig beschlossen das Ringnerse Vermächtnis von 100 000 Mark abzulehnen, da es an die Bedingung geknüpft war, daß das Schloß Albrechtsberg, das Lingner der Stadt Dresden vermacht hat, aus der Loschwitzer Flur ausgeschlossen und nach Dresden einbezogen werden soll. Auf diese Bedingung kann der Gemeinderat nicht eingehen.

Großertmannsdorf. Am vergangenen Donnerstag nachmittags stürzte der Gutsbesitzer Max Wächter von hier beim Kirchsensplücken ab. Die dadurch zugezogenen Verletzungen waren derartig schwere, daß sich seine Ueberführung nach Dresden in eine Klinik notwendig machte.

Meißen. Zehn junge Leute im Alter von 15 bis 20 Jahren aus Ruffisch-Polen die bisher in der Glasfabrik Brodowitz in Arbeit standen, wählten sich nach Beendigung ihres Arbeitsvertrages, die Arbeit weiter fortzusetzen, und wollten sich an dem Ort der Arbeit suchen. Da dies nach den Vorschriften des Belagerungszustandes nicht zulässig ist und die Burken trotz aller Belehrung von ihrem Willen nicht abzubringen waren, wurden sie durch den Gendarm dem hiesigen Amtsgerichte zugeführt und in Verwahrungshaft genommen.

Glauchau. Der hiesige Bezirksverband hat beschlossen, Kriegerfamilien aus Bezirksmitteln Beihilfen zum Besohlen des Schuhwerks zu gewähren, auch hat er in Aussicht genommen, im Herbst Beihilfen für die Bekleidung der Kriegerfamilien zu leisten.

Zwickau. Ein neues Opfer der durch den Kohlenabbau verursachten Boden-senkungen in Zwickau ist ein Wohnhaus am Fuchsgarten, das völlig zerrissen und dem Einsturze nahe ist. Es mußte geräumt werden.

## Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 16. Juli 1916.

Vorm. 9 Uhr Segensgottesdienst.





## Englische Friedenserörterungen.

Unter allen englischen Blättern hat sich das angesehenste Finanzblatt „Economist“ während der ganzen Kriegsdauer ausgezeichnet durch seine ruhige und vorurteilslose Kritik des Weltgeschehens. Es hat auch jetzt ohne Hohn und Bortriebe die Erörterung der Friedensfrage begonnen und zwar mit der Veröffentlichung eines Briefes des Oberhausmitgliedes Lord Brasen, der die den künftigen Friedensfordernden Artikel der Zeitschrift billigte. Das Blatt veröffentlicht nun im Anchluss daran einen Artikel aus der Feder des früheren Lordkanzlers Lord Burnburn, in dem u. a. angeführt wird:

Was ist unser Kriegsziel? Im allgemeinen meint man, es handle sich um einen Kreuzzug gegen den Veruch des preussischen Militarismus, um seinen Willen aufzuklären, nachdem er das Festland überannt hat. Wenn Beginn oder Fortsetzung des Krieges zur Erreichung dieses Zieles nötig wäre, so könnte kein Zweifel bestehen. Es sind aber daneben und darüber hinaus noch andere Ziele vorhanden. Ministerworte haben teilweise deutlich gesagt und sind teilweise infolge unklarer Fassung wenigstens so verstanden worden, daß es sich um den Plan einer so vollständigen Niederrichtung Deutschlands handelt, daß es viele Provinzen verliert und ohne Heer bleibt, mit dem es sich gegen andere Mächte verteidigen könnte. Solche Kriegsziele sollten von der Regierung vollständig klar in Abrede gestellt werden.

Selbstfalls hat die Regierung kein Recht, und über ihre Ziele im Dunkeln zu lassen. Es kann sein, obgleich ich es nicht glaube, daß das Land sagen wird: Wir sind bereit, den Krieg fortzusetzen, bis Rußland Konstantinopel und die Provinzen, die den Podgorz und die Dobrudden beherrschen, erhält, bis Serbien seine überlegenen Anbestelle und auch Bosnien und die Herzegowina erhält, bis ganz Polen unter dem Haren seine Selbstständigkeit wieder erhält, bis Italien seine unruhigen Provinzen und Frankreich nicht nur Hoch-Lothringen, sondern auch Teile vom rheinischen Deutschland erhält.

Aber über zwei Punkte wissen wir nichts. Der eine betrifft den Umfang und die Art unserer Verpflichtungen gegenüber unseren Bundesgenossen. Wir wissen, daß wir uns verpflichtet haben, keinen Sonderfrieden zu machen. Das ist aber etwas anderes als die Verpflichtung, auf bestimmten besonderen Friedensbedingungen zu bestehen. Sind wir in letzterem Sinne verpflichtet, dann müssen wir uns klar machen, was das heißt. Es kann bedeuten, daß unser Leben und unser Alles auf dem Spiele steht für die Erfüllung von Plänen, die bisher nicht als gleichbedeutend mit der Politik und den Interessen Englands galten, deren Erfüllung, wenn überhaupt erreichbar, Jahre kosten würde, und das würde zum Bankrott führen.

Der andere Punkt, über den wir nichts wissen, ist, ob die Regierung ein solches Ziel für erreichbar oder für erreichbar unter weniger schweren Opfern hält, als der Hinopferung der ganzen männlichen Jugend Europas in einem Jahre, das die Vernichtung aller Zivilisation bedeuten würde. Nur das Unterhaus besitzt die Macht, diese Fragen zu stellen und eine Politik auf Grund der Antworten zu machen. Es sollte sie jetzt gebrauchen. Ich glaube, daß mehr als eine neutrale Macht darauf wartet, einen ehrenvollen Abschluß dieses Krieges zu sehen, und daß, wenn sie mit gebührendem Vertrauen von beiden Seiten behandelt wird, diese Mächte damit Erfolg haben würden. Es wäre ein schwerer Fehler, eine solche Gelegenheit nicht zu nutzen.

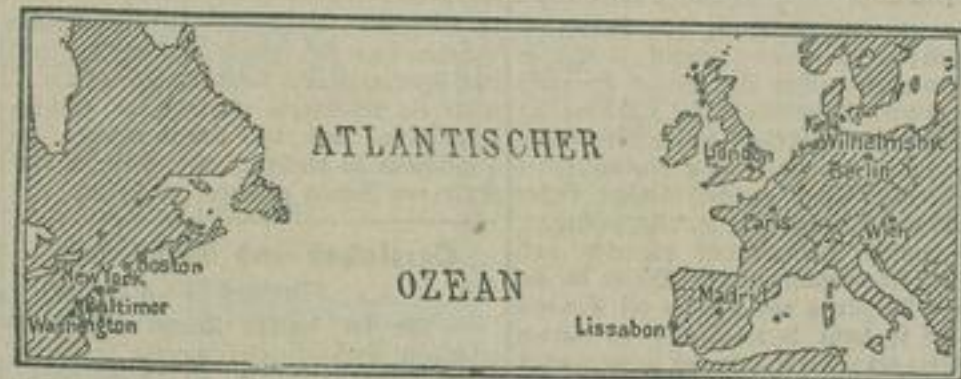
Was darf diese Ausföhrungen, die äußerst vernünftig klingen, nicht übersehen, denn Lord Brasen und Lord Burnburn sind unter ihren Bundesgenossen so vereinzelt, wie das Londoner Finanzblatt unter den englischen Oerorganen. Aber man soll sie auch nicht unterschätzen. Weder im Jahre 1914 noch im Jahre 1915 wäre eine solche Sprache möglich gewesen. Aus zwei Gründen. Erstens hätte keiner der Lords damals einem so vernünftigen Gedankengang ge-

huldt und zweitens hätte die Zensur die Verbreitung solcher Gedanken wohl zu verhindern gewußt.

Jetzt aber haben sich die Dinge gewandelt. Weder der Eintritt Italiens in den Weltkrieg, noch Rußlands Massensensivität, noch Frankreichs letztes Angebot haben die Überlegenheit der Zentralmächte erschüttert können. Englands letzte Hoffnung ist — England selbst, und wenn Lord Burnburn von der Hinopferung der männlichen Jugend Europas spricht, so hat er in erster Linie diejenige Englands im Auge, die nun Opfer um Opfer um unklare Ziele bringen soll. Es wird langsam Licht. Es wird sich ausbreiten — und den Frieden bringen.

## „Deutschland“ in Baltimore.

Die ganze Welt horcht auf. Durch die ganze neutrale Welt lönt das Echo des amerikanischen Staunens und Bewunderns der fähigen Selbstnährt des Untersee-Handelsdampfers „Deutschland“, das mit 800 Tonnen Traglast von Bremen nach Baltimore gefahren ist. Alle Welt erkennt an, daß damit der Untersee-Handel und Handelsverkehr zwischen Deutschland und Amerika eröffnet worden ist. In der ersten Erregung wurden zum Teil widersprechende Meldungen veröffentlicht, so, daß das Untersee-Boot von Kreuzern



Karte zur Fahrt des Handels-U-Bootes „Deutschland“ nach Baltimore.

der Vierbandmächte verfolgt worden wäre, was später als unrichtig bezeichnet wurde; ferner, daß die „Deutschland“ „unbewaffnet“, und darauf, daß sie „benannt“ sei.

Die Ankunft im Hafen. Der Reuter meldet aus Baltimore: Das Untersee-Boot-Motorschiff „Deutschland“ warf am Abend des 7. Juli nach einer Reise von etwa 4100 Meilen über und unter dem Ozean Anker in Baltimore. Das Unterseeboot schleppte unter dem Schutze der Dunkelheit zwischen Kap Charles und Kap Henry hindurch und gab am Sonntag früh durch Nebelhorn zu erkennen, daß es einen Vorlauf wünsche. Dies erregte die Aufmerksamkeit des Schleppers „Timmins“, der schon 14 Tage ununterbrochen Ausschau hielt, um das U-Boot in den Hafen zu geleiten. Die „Deutschland“ führte, als sie zwischen den Kap hindurchging, keine Flagge, hülte aber die deutsche Handelsflagge, als sie mit eigener Maschinenkraft in die Chesapeake Bay einfuhr. Nach der Aufgabe des Vorkens, der das U-Boot steuerte, trugen Kapitän, Offiziere und Besatzung sämtlich die gewöhnlichen Uniformen der Offiziere und Mannschaften der deutschen Handelsdampfer. Der Kapitän erklärte dem Vorken, daß die Mission der „Deutschland“ sei, zwischen Deutschland und den Ver. Staaten Handel zu treiben. Sobald die Ladung geladert sei, werden Nickel und Nahrungsmittel dafür eingenommen werden.

Nur ein Handelsdampfer. Obgleich das U-Boot an die Agenten des Norddeutschen Lloyd, A. Schumacher u. Co., kommissioniert wurde, ist die Ladung doch für die Eastern Forwarding Co. bestimmt, welche vor kurzem in Baltimore, angeblich ausschließlich für U-Boot-Frachtdienste, errichtet wurde. Das Mitglied der Schumacher & Co., Gesellschaft H. G. Hillen versichert, daß die „Deutschland“ ausschließlich zu Handelszwecken entsandt sei und der Deutschen Ozean-Rederei G. m. b. H.

in Bremen gehöre. Das Schiff sei im März 1916 in Kiel vom Stapel gelassen. Der Plan, derartige Schiffe zu bauen, wurde von dem Sohn des früheren Direktors des Norddeutschen Lloyd, Lohmann, entworfen. Er war auch der Begründer der neuen Rederei. Hillen zufolge ist die „Deutschland“ 315 Fuß lang, mit einer größten Breite von 30 Fuß. Das Schiff hat zwei starke Dieselmotoren zur Fortbewegung.

## 1800 Seemeilen unter Wasser.

Nach amerikanischen Meldungen sieht fest, daß das Schiff seine wunderbare, abenteuerliche Reise ohne besondere Zwischenfälle zurückgelegt hat, seinen Kurs genau innehalten konnte und sich plötzlich mit den Tönen seines Nebelhornes den erstaunten Amerikanern ankündigte. Natürlich fehlt das übliche amerikanische Geschrei nicht, indem der Direktor der amerikanischen Safe Torpedo Co. in Connecticut bekanntgibt, er werde die Gerichte gegen die „Deutschland“ in Bewegung setzen, weil angeblich durch die Einföhrung von Chemikalien die Patentrechte seiner Gesellschaft verletzt worden sind.

## Ein regelmäßiger U-Boot-Dienst.

Das amerikanische Auswärtige Amt ist nach amerikanischen Blättern erucht worden, zu entscheiden, ob das deutsche U-Boot als Handelsdampfer gelten darf. Nach neueren Meldungen hat das Staatssekretariat bereits entschieden, daß

lich als eine entscheidende Offensivbezeichnung. Die Aufgabe, die Deutschen zu besiegen, sei so groß und schwierig, daß das Ziel nicht durch militärische Kraftanstrengungen allein zu erreichen ist. Die Schlacht sei jedoch erst in ihren Anfängen und werde das Beste, was die englische Flottenmacht zu geben hat, aufbieten. Ein Zusammenbruch der Deutschen ist nach Lord Derbys Meinung aber völlig ausgeschlossen.

## Wie die Russen Gefangene zählen.

Eine lange Zeit im russischen Hauptquartier weilender, in Stockholm durchgehender Journalist macht folgende verlässlichen Angaben, wie die hohen russischen Gefangenenziffern zustande kommen. Die Russen begannen sofort nach Befreiung der zurückeroberten Gebiete umfangreiche Verschickungen. Alle Männer zwischen 17 und 55 Jahren wurden aus der Bukowina entfernt, ebenso aus Wolhynien zahlreiche Personen. Außer vielen Juden wurden auch zahlreiche reinrussische Männer in Schutzhaft genommen und in entfernte Gouvernements verbracht. Die Ziffern dieser außerordentlich zahlreichen Zivilgefangenen und Verschickten werden den Kriegsgefangenen zuaddiert und die Gesamtsumme in den amtlichen Berichten bekanntgegeben.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* In diesen Tagen findet in Berlin eine Zusammenkunft der Parlamentspräsidenten der verbündeten Länder statt. Die Partei wird auf dieser Zusammenkunft durch Adolphi Adl bei vertreten, der, da er nicht deutsch spricht, von dem Universitätsprofessor Ali Daidar bei begleitet ist. Adolphi Adl ist einer der bekanntesten Mitglieder der jungtürkischen Komiteepartei. Er weilt vor der Revolution gleich den meisten anderen jungtürkischen Führern in Salonik, war später längere Zeit Minister des Innern und wurde nach der Wiedereroberung Adrianopels zum Wahl des Majajets Adrianopel ernannt. Als Stammespräsident hat Adolphi Adl wiederholt in vielbeachteten Reden die Notwendigkeit der Dauer des deutsch-türkischen Bündnisses betont. Diese Zusammenkunft der Parlamentspräsidenten wird in den verbündeten Ländern mit allgemeiner Genugthuung begrüßt.

\* Die bayerische Reichsratskammer hat beschlossen, der 30prozentigen Erhöhung der Einkommensteuer mit Ausnahme der Einkommen bis zu 2100 Mark zuzustimmen. Die Abgeordnetenkammer wird sich voraussichtlich nach Anhörungen aus Abgeordnetentreisen, auf den gleichen Standpunkt stellen, da eine Steigerung der Steuerzuschläge keine Aussicht auf Annahme zu haben scheint.

### Frankreich.

\* Die sechs Senatoren, die gegen die Vertrauensabstimmung für die Regierung stimmten, haben dies, weil sie nicht erreichen konnten, daß darin ein Tadel wegen der Vorgänge bezüglich Verbands ausgeprochen wurde. Unter ihnen befinden sich Clemenceau und Bisson. Auffälligerweise hat Clemenceau die rednerische Begründung dieser Abstimmung nicht selbst übernommen, sondern sie seinen Kollegen Debiere und Bisson überlassen. Der erstere erklärte, er und seine Freunde hätten nicht billigen, daß die Verantwortung derjenigen, die am Verlust Nordfrankreichs Schuld sind, später nicht erörtert werde. Er stimme deshalb gegen die Tagesordnung. Bisson beantwortete lebhaft, der Regierung das Vertrauensvotum nicht gewähren zu können, da man nicht gestatte, einen Vorbehalt bezüglich begangener Fehler, welche die Regierung selbst anerkannt habe, in der Tagesordnung zum Ausdruck bringen. Die Senatoren entziehen sich der Abstimmung.

### England.

\* Entgegen der allgemeinen Annahme und im Widerspruch mit dem allgerühmten Brauch wird Grey das Ministerium des Auswärtigen trotz seiner Berufung ins Oberhaus nicht verlassen.

### ATLANTISCHER OZEAN

### Das U-Boot „Deutschland“ als Handelsdampfer anzusehen ist.

Die Ankunft des U-Bootes wird als eine Warnung an die Ver. Staaten angesehen, daß Amerika keineswegs außer dem Bereich der deutschen U-Boote liege. Graf Bernstorff erklärte, daß das Unterseeboot „Deutschland“ ein reines Kaufahrtschiff sei und dem Norddeutschen Lloyd gehöre. Der Kapitän des Schleppers, der das U-Boot erwartete, teilte mit, daß die „Deutschland“ von den 4100 Meilen der Reise über den Ozean 1800 Meilen unter Wasser zurückgelegt habe. Andere Landboote sollen folgen und ein regelmäßiger Dienst zwischen Deutschland und den Ver. Staaten eingerichtet werden.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

#### Englands Enttäuschung.

Der Kriegsberichterstatler der „Adn. Jg.“ schreibt seinem Blatte zur französisch-englischen Offensiv: Aus der Nacht und der Hartnäckigkeit der englischen Angriffe geht hervor, daß durchaus endlich der bisher ungeduldige eindrucksvolle Erfolg erlangt werden sollte. Das Scheitern dieser Hoffnungen und namentlich die schweren Verluste bedeuten für die Engländer eine schwere Enttäuschung. Auch im Frontteil läßt sich der Somme hatten die Verluste der Franzosen, die Offensiv weiter vorzutragen, den gleichen Mißerfolg. Mit ungeheuren feindlichen Verlusten wurden alle diese Verluste abgefragt. Gleichzeitig dauern die Kämpfe bei Verdun in derselben Heftigkeit an den gleichen Stellen wie in den letzten Tagen an. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

#### „Die Deutschen brechen nicht zusammen.“

Lord Derby, der englische Werbeminister, äußerte zu einem Korrespondenten des „Brooklyn Eagle“, man könne den jetzigen Vorstoß der englischen und französischen Armeen u. m. d. g.

## Eine Lüge.

20) Roman von Ludwig Rohmann.

„Soll das heißen, Herr Lehrer, daß ich nicht auf Sie zählen kann?“

„Aber lieber junger Freund — wie Sie das denken mögen! Ich will Ihnen ja ganz offen gestehen, daß ich meinen Dörfern etwas Besseres als das Los eines Heimarbeiters wünsche; aber es wäre doch unverantwortlich, wollte ich Sie nicht unterrichten, da Sie doch immerhin als ein Helfer kommen.“

„Immerhin ist gut!“ dachte Paul. Aber klappt gefell ihm der Lehrer gar nicht besonders. Für einen Lehrer möchte seine Art ja ganz gut sein, aber mit den ewigen frommen Wünschen kam man in der Alltagswelt doch nicht durch. Arme zähren und die Hände krauchen, den Verdienst auf die Ausübung des Erreichbaren richten und die Menschen nehmen, wie sie genommen werden mußten — das allein war das Rechte und damit allein ließ sich etwas Positives schaffen.

Natürlich ließ er von diesen Gedanken nichts merken. Er reichte Wanders die Hand und dankte ihm.

Aber nun heißt's auch, die Soße frisch ansetzen. Morgen ist Sonntag. Was meinen Sie dazu, wenn Sie die Gemeinde morgen zur Verammlung einladen?“

Wanders mehrte lebhaft ab.

„Das geht doch unter meinen Umständen.“

Dann drückte Sie doch auch nicht wegzeln, daß ein Teil der Gemeindevorstände seit der Ver-

erbindung Ihres Vaters nicht mehr in die Kirche geht. Aber wir können uns ja auch anders helfen. Ich will mich mit dem Bürgermeister verständigen und der wird das weitere dann schon veranlassen. Und wenn auch gar nichts geklärt — im Wirtshaus werden Sie die Leute auch ohne besondere Einladung am Sonntag versammelt sehen.“

„Na, dann um so besser! Aber ich will mich mit dem Wirt in Verbindung setzen — ein paar Fäßchen Bier reden überzeugender als Engellungen. Man muß sich seine Bundesgenossen sichern, solange es noch Zeit ist.“

Ein kleines Dorf, dieses Hornberg! Stamm hundert Häuser und nur etwa hundert Seelen. Aber ein Wirtshaus — das ist bei der Kirche — hat es doch. Die Kirche ist nur klein; sie hat eine Jahrhundert alte Orgel und reicht selbst für die bescheidenen Bedürfnisse der kleinen Gemeinde nicht mehr recht aus. Dafür ist aber das Wirtshaus groß und bequem — ein Palast fast inmitten der Dörfer; zwei Stockwerke, mäßig aus Steinen aufgeführt, mit großen Fenstern und hellen luftigen Räumen.

Hier ist Hans Kramer der Wirt. Das ist einer, der draußen war und die Welt kennt — sogar in Amerika soll er gewesen sein und Geld gezeichnet haben. Genau weiß das aber kein Mensch, und wie gern er sonst renommiert — davon spricht er nie, und vorwichtige Fragen fertigt er allemal mit einem bednen Schuss ab. Sind aber ist höher: Hans Kramer ist mit allen Danden ordent. er weiß sich in die Welt zu

schicken und die Menschen zu nehmen und er macht dabei jedenfalls die besten Geschäfte. Seiner allseitigen Beliebtheit dankt er sogar die Berufung in den Gemeinderat, und Wanders muß ihn sogar im Kirchenrat dulden.

Als Bierzehnjähriger war er zu einem Verwandten in die Stadt gekommen, damit er ein Handwerk erlerne. Seitdem sah man ihn durch zwanzig Jahre im Dorfe nicht mehr. Dann hörte seine Mutter und die hinterließ ihm ein Häuschen, das mitten in einem kleinen Garten lag. Nun endlich kam Hans; er belah das Dorf. Das war im Grunde daselbe geblieben, nur eine gewisse Solidität, die früher nicht zu spüren gewesen, fiel ihm auf. Das machte die Fabrik, die sich oben im Walde erhob, das machte die geregelte und ausreichende Arbeitsgelegenheit, die durch sie gewährleistet war.

Dann belah Hans Kramer sein Erbe. Was sollte er damit? Das Häuschen sah aus, als könne der nächste Verfallum es über den Haufen werfen, und im Garten geich unter ein paar Steinobstdäumen nur kümmerlich etwas Gemüße. Verlockend war die Sache also keinesfalls.

Dann kam dem wackeren Hans eine gelesene Idee: Das Dorf hatte kein Wirtshaus. Ein Dorf ohne Wirtshaus! Hier gab's nur beim Krämer und der ließ sich einmal in der Woche frisch aus Wirtshaus kommen. Es konnte also kein Mensch behaupten, daß der „Stoff“ wirklich gut und zum Genuße einladend sei.

Hans fand diesen Zustand geradezu fanda-los, und er kann darauf, den armen Arbeitern,

die nach des Tages Last und Mühen doch auch eine Erholung bringend notwendig gebrauchen, ein anständiges Wirtshaus und einen freundlichen Aufnahmest zu schaffen. Nach einem Jahre war das Häuschen dann verschwunden, und ein stattlicher Neubau erhob sich an seiner Stelle. Und den Dörfern behagte die Schöpfung des braven Hans. Beim Krämer wurde das Bier sauer, und Hans sah Abend und Abend seine Gaststube gefüllt. Wurden die Gläser gegen Ende der Woche spärlicher, dann war Hans mit trübendem Juhndra da; er freudete mit einer Liebendwürdigkeit an, die den Leuten schmeichelte — allerdings hielt er dann auch streng darauf, daß die Striche am Schlage von der Tafel verschwanden. Hans Kramer bekam fast immer den ersten Tribut von dem ausgefallenen Lohn, und man konnte ohne Schwierigkeit feststellen, daß die Gutwilligkeit des bescheidenen Wirtshausbesitzer zum Stillstand gekommen war, seit ein gar nicht geringer Prozentsatz des Lohnes in Krammers Kaffe floß. Der Sommerjarmat sah das Wirtshaus darum auch sehr ungemütlich an, er warnte seine Leute dringend vor dem Wirtshausbesuch und drohte unter bestimmten Voraussetzungen sogar Entlassungen an; Hans Kramer aber hatte darum Ursache, mit seinem Geschäfte zufrieden zu sein. Er nahm zu an Fülle des Lebens, und alle Wertesjahre hatte er in Wirtshausen beim Banker zu tun. Nur auf Vormemann war er nicht gut zu sprechen, und es war immer sein stiller Kummer, daß er dem nicht einmal seine unerschöpfliche Gewinnung vergelten konnte.

Dazu hatte sich dann noch Bornemanns





## Im zweiten Kriegssommer.

Wien, im Juli.

Mitte Juli, die Sonne brennt in die Fenster-scheiben, daß sie wie tausend Nadeln durchdringen flammen und funkeln, die Sonne blüht auf die Granitwände des Straßenspaltes, das Asphalt der Fahrbahn wird weich, heiß, ohne Halt für den Tritt der Pferdehufe, die ganze Stadt dampft und dunstet; aber keiner klagt, keiner muß auf diese Brutofenwärme ist gut für das Korn, das jetzt unter der Sichel des Schnittrades fällt, ein neuer Segen, ein neuer Sieg.

Mitte Juli: die Sommerfrischen rings um die Stadt, in Baden, Böden, auf dem Semmering und weiter weg im Salzkammergut sind gesteckt voll, die Hotels ausgemietet bis unter Dach, die Villen seit langem vergriffen und bezogen. Am Peter- und Paulstage mußten die Lote eines Wiener Ausfluges und Sommerfrischenganges vor allem großen Andrang auszuhalten werden. Aber auch die Stadt, auch Wien ist in diesem zweiten Kriegssommer noch frohlockend. Man sieht viele, die sonst um diese Zeit längst nicht mehr da sind. Und das ist das Besondere an diesem zweiten Kriegssommer. Ein scheinbarer Widerspruch. Aber er klärt sich auf; denn die Jünger des engeren und weiteren Kriegesgebietes, die die ganze Adria, Kärnten mit seinen Badeseeen, den Süden der Steiermark und Tirol und Salzburg (zum Teil) umfassen, haben das Sommerfrischengebiet arg beschnitten. Daher die Überfüllung der wenigen freien Gebiete, daher die Überfüllung Wiens.

Aber die Kriegsgebietsgrenze hat eine läbliche und beziehungsvolle Kathode ergeben: Der heuer von Wien aus aufs Land geht, muß es auf altsommerliche, alt Wiener Art tun, er muß — wie immer Vormärz und Nachmärz — nach Baden gehen, dem Hof der Kaiser-Franz-Josef, nach Wädling, wo Beethoven in einem wunderlichen Haus, das heute noch steht, zum Sommeraufenthalt war und an der Poststraße steht, nach Gastein, dem Lieblingsort des Kaiserpaars, dem ewigen Landaufenthalt Seibels, Raubers und der alten Burgtheatergarde.

Indes die heißen Zeiten von anno Dazumal und Altsommer sind vorüber, die Stadt ist mäßig gemacht, und so ist für die vielen Reinen in den alten Sommerplätzen kein Raum. Die müssen in Wien bleiben und richten sich ein. Mehrere Dinge machen das gar nicht so schlimm: die Mode, wie die Kriegskost. Die Kleidung der Frauen, die aus Wolle, Seide, Leinen etwas engerer Gestalt sind, kaum knöcheltief, ist wenig, jedenfalls weniger reich als der enggeschlossene Dampfer der Friedenszeit. Dazu trägt man — kleine Hängeopferstücke wie würdige Patronen — weiße Leinwand, die eine wirklich vernünftige Mode darstellt: denn sie sind gefällig und billig, leichter als Leder und heißen und überdies mit diesem festbaren Ding auch ein bißchen zu waren. Und dazu kommt, daß auch die Kost, wie der Krieg sie mit sich gebracht hat, eher für diese Tropenhitze geeignet ist als im Frieden. Man ist in Wien jetzt weniger reich als sonst, der Kinderschulsum hat sich im ersten Halbjahr 1916 (gegenüber 1915) von 10 1/2 Millionen abgenommen auf 9 1/2 Millionen vermindert, der Schweinefleischkonsum von 4 Millionen auf 2 1/2 Millionen, der Schafschulsum gar von 2400 auf 6000, also auf ein Viertel.

Statt des schwer verdaulichen, besonders im Sommer beherrschenden Fleisches, gibt es Gemüse in Höhe und Fülle: Spinat und Salat, Erdbeeren und Pfoten, Karotten und Rohl. Ganze Wagenladungen wandern täglich, frisch, duftend und appetitlich vom Land in die Stadt. Und an den Rändern der Stadt, überall auf freien Bauweiden, in Biergärten, an Stadtbahnhöfen spricht und reißt es in den Kriegsgemüsegärten. Wir sind zufrieden mit der Hundstagsheißigkeit dieser Wochen: sie reißt und einen neuen Sieg im Hungerkrieg!

## Verkehr und Handel.

Ein neuer Verkehrsweg von Norwegen über Dänemark nach Deutschland ist jetzt in

Christiana angelegt worden. Die Norweger wollen von Schweden unabhängig sein und einen größeren Anteil an der Fischereiwirtschaft gewinnen. Zu diesem Behufe planen sie im Anschluß an die von den schwedischen Seefahrern eine Seefahrt zwischen Christiania und der Südküste Norwegens und der Nordküste Schwedens (Friedrichshafen oder Stralsund). Gegenüber dem Wege über Schweden würden durch die neue Verbindung 6 bis 8 Stunden gespart werden. Die ganze Fahrt Christiania—Hamburg würde etwa 24 1/2 Stunden dauern. Der frühere dänische Verkehrsminister Thomsen, der an den Beratungen teilnahm, begründete Dänemarks Interesse an der geplanten „Routenlinie“ mit dem Einverständnis auf die bessere Befriedigung des Verkehrsbedürfnisses beider Länder auf wirtschaftlichem Gebiet.

**Befriedigende Lage des Rohleisenmarktes.** In der Hauptversammlung des Rohleisenverbandes in Köln wurde über die Marktlage berichtet, daß in Österreich-Rohleisen die Inanspruchnahme sehr lebhaft ist und die Leistungsfähigkeit der Hochöfenwerte voll in Anspruch nimmt. Das Gleiche gilt von den Luxemburger Rohleisen-Sorten. In Formosa-Rohleisen, Stahl- und Spiegeleisen liegt das Geschäft unregelmäßig. Die Anforderungen in diesen Sorten sind infolge der starken Beschäftigung der Normwerte besonders groß. Die Nachfrage auf dem neutralen Ausland ist ebenfalls stark geblieben. Der Verkauf hat im Juni eine wesentliche Erhöhung erfahren.

**Wesselfaktur in Österreich-Ungarn.** Die Wesselfaktur mit der Rohleisen-Produktion in der Donaumonarchie sind jetzt so gut wie abgeschlossen. Die gegenseitigen Lieferungen sind von außerordentlicher Bedeutung und haben ergeben, daß 1 Döner Rohleisen etwa 210 bis 220 Spanner für die Spinnerei ergeben. Von außerordentlicher Wichtigkeit sind die Rohleisenwerte; sie bestehen aus Kautschuk, Stärke, Protein, Nitrosalobol, feiner aus Bichrom, das bei der Erhöhung der Nitrosalobol-Produktion und beim Gelingen der Erzeugung der Nitrosalobol-Produktion. Mit 10%, Baumwolle vermischt, ist Stärke, Weizen, Gerste, Roggen, Mais und Getreide gewonnen. Diese Erträge haben dazu geführt, vom Herbst 1916 ab in der gesamten Monarchie eine großartige Wesselfaktur zu beginnen, zu der auch Wein, Sump- und Ölsaat herangezogen werden kann. Es kann damit als feststehend betrachtet werden, daß die Rohleisen-Produktion wirtschaftlich und kulturell gefördert ist, so daß dem drohenden Verlust eines amerikanischen-englisch-japanischen Baumwollmonopols der beste Abwehr vorgeschoben werden kann.

## Von Nah und fern.

**Die neuen bayerischen Postwertzeichen.** Die mit dem 1. August zur Ausgabe gelangenden, haben für die künftigen 7 1/2- und 10-Pfennigwerte die Farben der bisherigen 5- und 10-Pfennigmarken. Die neuen 10-Pfennig-Marken sind hellgrün, die neuen 5-Pfennig-Marken hellblau. Mit den neuen bayerischen Postwertzeichen werden ab 1. August auch neue Dienstmarken für den inneren Verkehr der staatlichen Stellen zur Ausgabe gelangen; nach einem oft geduldeten Wunsch des Landtages werden die bisherigen Postwertzeichen ab 1. August aufgehoben werden. Diese Dienstmarken zeigen das vom herzoglichen Löwen gehaltene Wappen. Auch eine Dienstpostkarte zu 7 1/2 Pfennig für den behördlichen Verkehr wird eingeführt.

**Ein Matrose als dreifacher Lebensretter.** Unter eigener Gefahr hat in Stenbol der dort auf Urlaub weilende Matrosen-Artillerist Gleichmännlich drei Arbeiter des künftigen Gaswerkes das Leben gerettet. Sie waren mit einer Kohlenabfuhr beschäftigt und wurden durch einfallendes Gas bedroht. Der des Weges kommende Gleichmännlich bemerkte den starken Gasgeruch, stieg in die Baugrube und fand darin alle drei betäubungslos. Er rief nach dem anderen, hob er aus der vergifteten Atmosphäre heraus, und es gelang auch unter Anwendung von Sauerstoffapparaten, sie ins Leben zurückzurufen.

**Eine Kassensteuer hat die Stadt Striegau erhalten.** Der Regierungspräsident genehmigte die von den Statistikerämtern beifolgende Besteuerung der Kassen auf die Dauer von vorläufig zwei Jahren. Vom 1. Oktober ab hat jeder Besitzer einer Kasse eine Jahressteuer von 10 Mark zu zahlen.

**Unfall auf der rheinischen Schwebebahn.** Derabfallendes Material erschlug auf der Werkstätte der Schwebebahn in Rohm zwei Arbeiter.

Arbeit zu geben. Zunächst genierte ihn nun freilich seine Mitwirkung bei der Rettung des Toten; aber dann vertiefte er sich darauf, daß man ihm nichts direkt nachweisen und daß man ihm den Verlust beim Lehrer darum nicht viel abnehmen könne, weil der eben im Auftrage der Gemeinde gefahren war.

Er kannte Paul Aberhand nicht, aber er war fest entschlossen, ihn zu loben und sein Vorhaben den Leuten mündgerecht zu machen. Das tat er denn auch redlich, als die Leute sich am Abend nach der Bekanntgabe durch den Bürgermeister im „Blauen Haus“ versammelten, um die neuen Ansichten zu besprechen. Der Lehrer hatte ja recht: den Leuten blieb gar keine Wahl; aber daß sie sich auch gern mit neuen Plänen befaßten, daß eine gewisse Freigebigkeit Platz griff — das war Hans Kramers Werk. Schaden hatte er übrigens dabei nicht gehabt — es war mehr Bier als je getrunken worden.

Der große Tanzsaal im „Blauen Haus“ war überfüllt, als Paul und Wanders eintraten. Bis dahin war die Aussprache äußerst lebhaft gewesen — nun aber trat tiefe Stille ein, und mit lebhaftem Interesse wurde der junge Mann angehört, der neben dem Lehrer sich mit einiger Mühe durch die Menge wand.

An dem Christlich, an dem nur der Bürgermeister sah, ließen Wanders und Paul sich nieder. Paul begrüßte den Bürgermeister, einen allen unbekannteren Mann, mit genervter Herzlichkeit, und wie sehr die unglücklich dumpfe Luft im Saale und das ganze Treiben ihn auch amüßten — er bezog sich so voll-

**Münchens älteste Bürgerin gestorben.** Die älteste Bürgerin Münchens, Frau Cordula Burger, die Witwe eines Gerichtsbeamten, ist 106 1/2 Jahre alt, gestorben. Sie war seit 101. Lebensjahre von erkranklicher Körperlicher und geistiger Mäßigkeit gewesen.

**Verlobung im österreichischen Kaiserhause.** In Schönbrunn hat die Verlobung der zweiten Tochter des Erzherzogs Franz Salvator und seiner Gemahlin Erzherzogin Marie Valerie mit dem Gebrüder von Thurn und Taxis stattgefunden. Die Braut ist die Erzherzogin Hedwig.

**Sturmkatastrophe in Wiener Neustadt.** Eine Windstille hat in der Wiener Vorstadt Josefstadt große Verheerungen angerichtet. Dächer, Häuser und Fabrikanlagen wurden durch die Gewalt des Defens vollständig weggerissen, einige kleinere Gebäude gänzlich weggerissen, sämtliche Fenster zertrümmert. Die Balken und Baumstämme wickelten sich durcheinander. Leider hat das Unwetter auch viele Menschenleben gefordert. Es wurden 31 Personen getötet und über 100 verletzt.

**Ein Dorf abgebrannt.** Infolge Mißgeschicks ist während eines Hagelsturmes die Gemeinde Unterwalden in Böhmen bis auf zwei Häuser abgebrannt.

**Einfuhr eines Ausfuhrsturmes.** Während eines Gewittersturmes flogte der 24 Meter hohe Ausfuhrsturm auf dem Schwabstein bei Mühlbach-Trüben ein. Von 60 auf dem Turm befindlichen Personen wurde ein neunjähriges Mädchen getötet, sieben schwer verletzt.

**Das Spiel mit Streichhölzern.** In Bosjar-Bezirkskomitat (Ungarn) wurden infolge unachtsamen Spielens von Kindern durch einen Brand in wenigen Stunden 42 Wohnhäuser samt Nebengebäuden eingeebnet. Die Ursache, die durch den Brand schwer beschädigt wurde, mußte gelehrt werden.

**Immer das deutsche Vorbild.** Auch in Frankreich soll von jetzt ab, einer Wiener Nachricht zufolge, nach deutschem Muster, nur noch einhundert Prot verfertigt werden. Mehrere Abgeordnete brachten in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, der den Verkauf frischen Brotes und die Nacharbeit in den Bäckereien unterliegt. Ebenso ist nach deutschem Muster ein Kriegsernährungsamt eingerichtet worden.

**Engländer bei einem englischen Handgranaten-Schießspiel.** Bei der feierlichen Parade über gelandete kanadische Truppen, der zahlreiche Vertretungen des Hofes beimohnten, ereignete sich in London, nach einem Bericht schwebelichter Blätter, ein peinlicher Zwischenfall. Die Soldaten, die ihre vorzügliche Ausbildung beweisen sollten, zeigten einen Handgranaten-Schießspiel. Ein Offizier warf seine Granate so ungeschickt, daß die zusehende Lady Sibilla Grey, die Vorsitzende des englischen Komitees, von Schüssen getroffen wurde, die ihr eine Wunde und den Oberkörper anstießen. Lady Grey befindet sich in erweiter Lebensgefahr.

## Gerichtshalle.

**Breda.** Die 22-jährige unterrichtete Erzieherin Breda, eine wegen Diebstahls schon verurteilte Person, wurde im Januar und Februar 1916 ihre Tätigkeit in katholischen Kirchen aus, wo sie während des Gottesdienstes reichlich Gelegenheitsfand, sich die Spendenbüchse der andächtigen Frauen anzueignen. Außerdem war sie geblüht, einer ehemaligen Arbeiterin bei einem Besuche in der Wohnung ein Paket mit Zwieback im Werte von 25 Mark gestohlen zu haben. Der Gericht hat sie um eine Geldstrafe. Das Urteil lautete auf drei Monate und zwei Wochen Gefängnis.

**Dresden.** Wegen Kriegswucher wurden der Fleischer und Wursthändler Arno Berg zu einer Woche Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe und der Metzgerei-Fleischer und Wursthändler Reinhold Langewitz zu 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis von dem Staatsanwalt verurteilt. Sie hatten an dem besagten Schlachthofe sechs Kühe, die sie für 2310 Mark angekauft hatten, im Gesamtumfange für 3694 Mark verkauft.

**Wien.** Das Bezirksgericht verurteilte die vier Arbeiter Bogdanow, Pantow, Zupowitsch und Koffel wegen Raubverbrechens zum Tode. Die Täter waren im März bei dem 70-jährigen Besitzer Alois

in Dobrowola eingebrochen und hatten ihn und seine ganze Familie, im ganzen 6 Menschen, erzwungen. Die Verbrecher raubten dann 2800 Rubel und Besitztümer.

## Volkswirtschaftliches.

**Holunderbeeren.** In noch nicht weit vorgeschrittenen Zeit wurden im Schwarzwald die Früchte des dort wild wachsenden roten Holunders von Kindern gesammelt und in den kleinen Dörfern der Förster auf Öl verarbeitet. Mithin wurde die Öl als Speisöl sehr geschätzt gewesen. Auch noch heute wird nach dem Ernteausschlag für Öl und Speisöl zugegangenen Nachrichten viele Ölgewinnung im Kreise Wäldern in höchsten Schwarzwaldbetrieben. Es handelt sich dabei nur um die üblichen Kerne der Beeren, ähnlich wie bei den Kernen der Weintruben. Wenn nun auch für die Großindustrie weder die Holunderkerne noch die erntebaren Mengen an Holunderbeeren groß genug sind, so hält der Kriegsausschlag für Öl und Speisöl es doch für seine Pflicht, auf diese früher mit Ölsäure betriebene Ölgewinnung im Hinblick auf die allmählich vorhandenen kleinen Ölsäureerzeugnisse hinzuwirken. Durch Neuerschließung dieser im Vergeßenen geratenen heimischen Ölsäure könnte in den in Frage kommenden Bezirken dem entsprechenden Ölsäure in nicht zu unterschätzender Weise abgeholfen werden.

## Vermischtes.

**Eine Sternentdeckung auf Wien 1866.** Vor 50 Jahren war nicht nur durch den preußisch-österreichischen Krieg eine aufregende Zeit auf Erden entfesselt, sondern auch am Himmel spielten sich seltsame Dinge ab. Es waren besonders starke Sternschuppenfälle und andere Erscheinungen, die die Aufmerksamkeit erregten und die Gemüter beschäftigten. Von einer astrologischen Ausdeutung dieser Vorgänge in Bezug auf Wien wird berichtet der bekannte Berliner Astronom Prof. Wilhelm Förster in seiner Autobiographie „Lebenserinnerungen und Lebenshoffnungen“. Der blinde König von Hannover, der mit seiner Armee sein Reich hatte verlassen müssen, unterhielt sich bei seinem kurzen Aufenthalt in Göttingen mit dem Astronom Anton Mayer und erhielt auf die belästigende Frage: „Was gibt es Neues am Himmel?“ die eifrige Antwort: „Najast, es gibt jetzt in der Lat etwas sehr Merkwürdiges. In dem Sternbild der nördlichen Krone ist plötzlich ein ganz neuer und sehr heller Stern ausgeleuchtet, dessen Beobachtung und alle fünf bis sechs Tage.“ Daraufhin zeigte der König ein ganz außerordentliches Interesse an dieser Erscheinung und schenkte über ihre weitere vorläufige Lage ganz zu vergessen. Nachher wurde Mayer Mayer mitgeteilt, der König habe auch den Mitteilungen des Astronomen eine große Verwunderung erhalten; er glaube nämlich, der neue Stern der nördlichen Krone weise auf niemand anders hin, als auf den plötzlich so gewaltig gewordenen Kaiser der Krone Preußen.“ Daran, daß dieser neue Stern im Verbleiben begriffen sei, schloß der König die Hoffnung, daß auch Wiens Reich im Niedergange sei. Freilich, die Astrologie tauchte den blinden König, wie schon so viele vor ihm.

**Das Briefpapier als Feldpostkäse.** Ein Briefpapier als Feldpostkäse ist die neueste Mode der Engländerinnen, die Feldpostbriefe an ihre Liebsten senden. Wie der „Kaukas“ erzählt, wunderten sich die französischen Postbeamten in letzter Zeit immer häufiger, unter der englischen Post eine Menge von Briefen zu finden, die auf der Rückseite ein Siegel mit vier Worten oder oft auch die vier Worte mit Linde geschrieben tragen. Die Schrift lautet: „Send with a kiss“, auf deutsch: verpackt mit einem Kuss. Diese Mode wird nun auch von den Franzosen eifrig zur Nachahmung empfohlen.

## Kriegshumor.

**Freß dich.** „Na, müßte da mit an die Front, Freß dich? Du wädest einen fameligen Fährten abgeben!“ „Aber Papa, ich bin doch schon Major gewesen, Mama das's gelien!“ (Lach.)  
**Der Generalfeldmarschall.** Der italienische König ließ den geheimen Bericht Sabornas und seine Aussagen während des Boykott. Dann bilanzierte er einen Bericht, nach dem weder drei Generale abgesetzt wurden. „Ja, ja“, sagte er melancholisch, „ich führe den Krieg in Kriegen!“ (Lach.)

Leben hinaus — das sagte er mit erhabener Stimme — den Versuch machen wollte, der armen Gemeinde Hilfe zu bringen. Warum es sich handelte, wurde sein junger Freund selbst vortragen; er wollte für seine Verlorne nun herbeistehen, daß der Ausweg, der sich da unermüdet aufgetan, ihn besonders darum froher auszuweisen lasse, weil nun doch ohne weiteren Verlust die Arbeit wieder aufgenommen und der Ruin der Gemeinde aufgehoben werden könne. Paul erhob sich schnell, noch ehe Wanders sich gesetzt hatte. „Meine Freunde!“ Er sprach mit klarer, durchdringender Stimme und ohne jede Erregung. „Unser verehrter Herr Lehrer, dem ich nicht weniger als Sie alle Dank schulde, hat bereits die Situation geschildert, in der wir uns alle befinden. Ich nämlich nicht weniger als Sie, trotz einiger Unterschiede. Für Sie hat der Winter diesmal besonders Schrecken. Das Gland in seiner grimmigsten Gestalt hoch auf Ihren Schwellen, der Hunger muß Eintritte in Ihre Häuten halten, wenn nicht irgend etwas geschieht. Ich selbst habe nun zwar den Winter speziell nicht zu fürchten, ich werde vermuthlich auch nicht unter Hunger und Kälte zu leiden haben; aber das eine habe ich doch mit Ihnen gemeinsam, daß ich nicht weiß, was nun aus mir werden soll. Ich bin an meinem Gemüthe gewesen und plötzlich arm geworden; meine Studien sind nicht vollendet, und wenn ich schließlich auch viel gelernt habe — zu einem richtigen Beruf reicht's eben doch nicht aus.“

(Fortsetzung folgt.)





Empfehle heute Sonntag  
**Fruehtkuchen**  
 und  
**Tortenstücke**  
 in verschiedener Ausführung.  
**Sehoko-Laden**  
 Martha Uhlig.

Zur  
**Einmachzeit!**  
 Eßtes  
**Pergamentpapier**  
 empfiehlt  
 Buchhandlung Kermann Rühle.

**PATENT-BÜRO**  
 KRUEGER  
 Bin auch in d. Kriegszeit un-  
 verändert anwesend u. tätig.  
 Civiling. Koch, Specialingen.  
 für Patente, Musterschutz u.  
 Warenzeichen (seit 1905).  
**DRESDEN-A**  
 Schloßstr. 2. für Altm.

**Versandt-Kartons**  
 zum Verpacken der Liebesgaben und  
 zum Versandt von Flüssigkeiten aller  
 Art empfiehlt  
 Herm. Rühle, Buchhandlung.



**Wäschewannen**  
 aus Flusstahlblech, im Vollbad im  
 Gansen versinkt, eignen sich am besten  
 für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein  
 Binstrooken. Kein Faulen. Solide Aus-  
 führung. Preis v. M. 13.- an. Liste gratis.  
 Bernhard Kühner Dresden-A Nr. 449  
 - Grosse Zwingstrasse 13. -  
 Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Paldpost  
**Rheuma-**  
 Dr. Reiser  
**RHEUMASAN**  
 Schmerzstillend  
 A. No. 1.20 u. 1.10 in Apotheken

**Plakate**  
 für  
 jede Gelegenheit  
 fertigt schnell u. preiswert an  
 Buchdruckerei H. Rühle  
 Ottendorf-Okrilla



**Zwei Kaiser**  
 ZIGARETTEN  
 TRUSTFREI  
 GÖNNE

**Baumwollwaren, Wäsche, Gardinen**

Bettzeug Betttücher Damaste Handtücher Wischtücher Vitrage Stoffe Blusenstoffe Kleiderstoffe Blaudrucks Schürzenstoffe Stangenleinen Inlett, Javastoffe Tischtücher Kaffeedecken Große Kutzwahl in Schürzen	Damen-Hemden mit und ohne Stickerei Normal-Hemden Maco-Hemden Beinkleider-Unterröcke fertige Bettwäsche fertige Inletts Nachtjacken Nachthemden Frottier-Handtücher Kommodendecken Taschentücher Kinderwagen-Decken Stickereistoffe Badetücher Badehauben	Scheiben-Gardinen Kongress-Stoffe Gardinen-Mull Vitrage-Damaste Möbel-Creton Tuch-, Tischdecken bunte Tischdecken Tüllkanten Gardinen-Spitzen Spachtel-Kanten Gardinen-Borden und -Schnuren Gardinen-Reste
--	--	--

Sämtliche Ausstattungen u. Erstlings-Wäsche.  
 Bitte meine 9 Schaufenster zu beachten.

Minna  
**Jkenberg Warenhaus, Radeberg**  
 Dresdnerstraße Ecke Schulstraße.

**Der Guckkasten**  
 ist das schönste farbige  
 Witzblatt für die Familie  
 Vierteljährlich; 13 Nummern nur Mk.3,  
 bei direkter Zusendung wöchentlich  
 vom Verlag Mk.3.25, durch ein Postamt Mk.3.12  
 Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen  
 und Postanstalten. - Verlangen Sie eine Gratis-  
 Probenummer vom Verlag München-Perusastr. 5

**Städtische Sparkasse zu Radeburg** Bez. Dresden.  
 Geöffnet an allen Wochentagen.  
**Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.**

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien  
 Beste Einführung in die Wirtschaftspragen der Gegenwart!  
**Allgemeine Wirtschaftskunde**  
 Wohlfeile Ausgabe von „Natur und Arbeit“  
 Von Professor Dr. Alwin Dppel  
 Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Kartenbeilagen und 24 Bildertafeln  
 in Farbendruck, Hochätzung und Holzschnitt  
 2 Bände in Leinen gebunden 9 Mark  
 Gefälligankündigungen mit Bildproben kostenfrei durch jede Buchhandlung

Bestellungen  
 auf  
**Zeitschriften**  
 aller Art  
 nimmt entgegen  
 H. Rühle, Gross-Okrilla.

**Kindergarderobe**  
 Monatschrift zur Selbstanfertigung der  
 Kinderkleidung und Kinderwäsche.  
 6 Gratis-Beilagen.  
 Preis 25 Pfg.  
 Bestellungen an  
 Buchdruckerei H. Rühle, Ottendorf-Okrilla

**Kinderwagen: Sportwagen**  
 größte Auswahl der Residenz  
 Preisliste gratis und franko.  
**Paul Schmidt, Dresden-A.**  
 Fernsprecher 4569 Moritzstraße 7, 1. Et.

Mehrere  
**Arbeiter**

sucht sofort  
**Papierfabrik Medingen.**

**Wohnungs-  
 Mietverträge**

empfeht  
 Buchhandlung Kermann Rühle.

**Zum Einkochen**  
 der Beeren und Früchte  
 empfehle  
**Frauenstolz**  
 bestes Konservierungspulver.  
**Sehoko-Laden**  
 Martha Uhlig.

**Schlacht- und  
 Handelspferde**  
 kauft  
 Max Wels, Roßschlächtere  
 Gomiltz-Lausa.  
 Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.

Vorschriftsmässige  
**Aufklebezettel  
 und Anhänger  
 für Stückgüter**  
 empfiehlt  
 Buchhandlung H. Rühle.

**Streich- und Rad-  
 Feuerzeuge**  
 mit Cereizen für Benzinfüllung  
 in verschiedenen Ausführungen  
 empfiehlt  
 Hermann Rühle, Buchhandlung.

**Tee's**  
 in verschiedenen  
 Sortenlagen  
 und Packungen  
 zu allen Preisen  
 empfiehlt  
**Sehokoladen**  
 Martha Uhlig

**Spielkarten**  
 empfiehlt  
 H. Rühle, Buchhandlg.

